

Bronze- und eisenzeitliche Besiedlung des Inde-Mündungsgebietes

In Fortsetzung des Antrags 107 konnte das unter der Leitung von Frau Dr. Jutta Meurers-Balke und Herrn Prof. Dr. Heinz-Werner Dämmer (beide Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität zu Köln) stehende Projekt eine Notbergung auf dem nördlichen Steilufer des Indetals, am Westrand der ehemaligen Ortschaft Altdorf in der Flur „Zum Franzos“, vornehmen.

Hier war eine durch Begehungen des Talauenprojektes (Antrag 18) bekannte Fundstelle der vorrömischen Metallzeiten akut durch das Fortschreiten des Tagebaues gefährdet. Mit massiver Unterstützung durch die RWE Power AG und die Stiftung zur Förderung der Archäologie im rheinischen Braunkohlenrevier konnte eine prähistorische Siedlung, vermutlich der älteren Bronzezeit (circa 1.500-1.200 vor Christus), durch Studenten der Universitäten Bonn, Frankfurt am Main, Köln und Mainz aufgedeckt werden.

Die Siedlung liegt auf einem geneigten Geländesporn, der im Osten zur Inde und im Süden zum sogenannten Altdorfer Tälchen steil abfällt. Im Westen steigt das Gelände zu einer Kuppe an, im Norden ging der Sporn in einen flacheren Hang über, der zum Zeitpunkt der Grabung bereits dem Tagebau anheim gefallen war. Die topographischen Verhältnisse waren zum Zeitpunkt der Besiedlung noch ausgeprägter und begünstigten Erosionsprozesse, denen ein Großteil der Befunde und Funde zum Opfer gefallen sind.

Fünf Schnitte mit einer Fläche von 5.296 m² wurden auf dem Sporn angelegt und darin ein vermutlich mehrphasiger Hofplatz mit dazugehörigen Gruben und einem Grabenstück aufgedeckt. Die Erosion war so weit fortgeschritten, dass von den meisten Pfostengruben nur die Sohlen im Planum erfasst werden konnten. Auch die Gruben zeigten sich im Profil nur noch als flache Eintiefungen von 0,10 m bis maximal 0,40 m Tiefe. Alle Gruben hatten ein muldenförmiges Profil und waren einheitlich mit grauem, schluffigen Sediment verfüllt.

Aus mehreren Befunden wurden Rotlehmbrocken mit Abdrücken von Flechtwerk geborgen; auch Steine (Kiesel) mit Spuren von Feuereinwirkung traten relativ häufig auf. Nicht jedoch Silices und Keramik, die jeweils nur in wenigen und unspezifischen Exemplaren überliefert sind. Allerdings lassen die Wandscherben einen Rückschluss auf die Datierung der Fundstelle zu. Sie sind nahezu alle mit Quarzsplitt gemagert, was in dieser Ausschließlichkeit in der Rheinischen Bucht als Erkennungsmerkmal der älteren Bronzezeit gilt. Da Fundstellen dieser Zeitstellung im Rheinland äußerst selten sind, ist die allgemeine Fundarmut und der schlechte Erhaltungszustand der Befunde besonders zu bedauern.

Einen Glücksfall stellt dagegen das Inventar einer Grube mit unerwartet gut erhaltenen Knochen dar - ein für die rheinische Lößlandschaft seltenes Phänomen, da der aggressive Löß den Knochen Kalk entzieht und sie so vernichtet. Die Untersuchung der Knochen wurde durch Dr. Hubert Berke (Universität zu Köln) durchgeführt. Das für die Zeit übliche Spektrum zeigt Reste von mindestens drei Schweinen unterschiedlichen Alters, einem Rind und einem Schaf oder einer Ziege. Die Tiere dienten als Fleischlieferanten, worauf die fachmännisch angebrachten Schnitte und andere Schlachtspuren hinweisen. Ob ein Schwergewicht auf der Schweinezucht lag, ist durch die geringe Anzahl der Knochen nicht belegbar; die Voraussetzungen lagen jedoch vor. Die Erkenntnisse der Archäobotanik belegen für diese Zeit im Rheinland dichte und naturnahe Wälder, die als Waldweide für Schweine und Rinder gut geeignet waren.

Über die innere Struktur des Hofplatzes lassen sich nur bedingt Aussagen machen. Im westlichen Bereich der Grabungsflächen war die Erosion so weit fortgeschritten, dass unter dem Humus direkt der C-Löß anstand. Pfostengruben waren hier nicht mehr aufzufinden. Allerdings zeigen Gruben und ein Grabenstück, dass dieser Bereich ebenfalls genutzt wurde.

Ob hier jedoch Häuser standen, ist eine Frage, die auf Grund der Erhaltungsbedingungen nicht zu beantworten ist.

Im Osten der Grabungsflächen war die Erhaltung etwas besser. Hier konnte noch ein B-Horizont zwischen Humus und C-Löß lokalisiert werden. Es lassen sich anhand der Pfostensetzungen im Minimum drei, im Maximum sechs Bauten vermuten, die sich um einen Platz mit mehreren Gruben gruppieren. Nach Süden schließen dann weitere Gruben an, aber weitere Pfostenspuren waren nicht mehr auszumachen. Die Siedlung dürfte hier durch die Hangneigung des Altdorfer Tälchens eine natürliche Begrenzung erfahren haben.

Eine östlich an die Grabungsfläche anschließende Untersuchung mit einem Magnetometer brachte keinen Hinweis auf weitere Gruben, so dass auch hier die Siedlungsgrenze erfasst zu sein scheint. Im Norden machte die Tagebaukante weitere Arbeiten unmöglich.

Der Standort der Siedlung auf exponierter Lage an einer Abflussrinne zur Inde entspricht dem eisenzeitlichen Besiedlungsschema im östlichen Randbereich der Aldenhovener Platte. Hier sind bereits mehrere Plätze dieses Lagetypus im Rahmen von Begehungen und Ausgrabungen durch das RAB oder das Stiftungsprojekt „Talauenforschung“ bekannt geworden. Offenbar wurde diese spezielle topographische Situation bereits von den Siedlern der älteren Bronzezeit als vorteilhaft wahrgenommen und genutzt.

Prof. Dr. Heinz-Werner Dämmer, Dr. Jutta Meurers-Balke, Dr. Karl Peter Wendt, Universität zu Köln, Institut für Ur- und Frühgeschichte



Grabungsfläche mit Hofplatz der älteren Bronzezeit kurz vor dem Einschnitt des Rheinbraunbaggers